

Vitale Apfelbäume – gesundes Obst



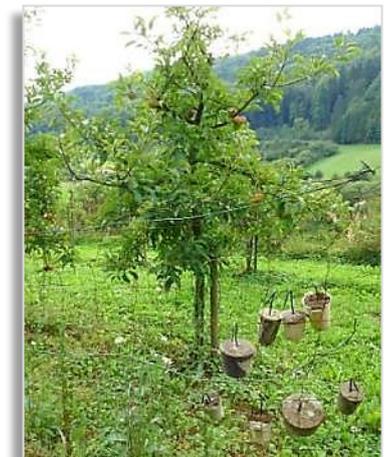
Viele alte Gärten sind geprägt durch große Apfelbäume. Dort wo es der Platz zulässt, werden in vielen neu angelegten Gärten auch mehrere Apfelbäume gepflanzt. Doch recht schnell stellt sich die Frage nach dem richtigen Schnitt der Bäume. Dabei sind Gartenläiener mitunter ebenso „hilflos“ wie viele selbsternannte Gartendienstleister.

Wenn man bedenkt, dass ein Apfelbaum bei guter Pflege viele Jahre gute Erträge und damit Freude an der eigenen Ernte bringen kann, lohnt sich von Anfang an die Kenntnis wichtiger Schnittmaßnahmen und ihrer Wirkung auf Wuchs und Ertrag des Baumes.

Wer selbst schon einmal Apfelbäume geschnitten und danach kritisch den Zuwachs beobachtet hat weiß, welche Fehler man dabei machen kann. Deshalb soll nachfolgend ein Überblick über grundsätzliche Schnittregeln und optimale Zeitpunkte gegeben werden.

Wozu müssen Obstbäume geschnitten werden?

Jungbäume benötigen in den ersten Jahren einen regelmäßigen Erziehungsschnitt, um eine tragfähige optimal aufgebaute Krone zu entwickeln, die später genügend Fruchtholz und damit gute Erträge bringt. In den meisten Fällen sollte zusätzlich eine Formierung (siehe Abb. rechts), d. h. Regulierung der Aststellung erfolgen. Es ist wenig sinnvoll, Jungbäume gleich in den ersten Jahren nach der Pflanzung Früchte tragen zu lassen. Die noch weichen Zweige sind kaum in der Lage, schwere Früchte zu tragen und zudem geht hierdurch wesentliche Wuchskraft verloren, die für den Aufbau stabiler Zweige nötig wäre.



Formatierung nach Pflanzung und später mit Gewichten

Altbäume im Ertragsalter benötigen regelmäßigen Schnitt um genügend junges Fruchtholz auszubilden, was für gesunde große Früchte sorgt. Alte Apfelbäume verlieren ihre Wuchskraft und büßen ihre Ertragsfähigkeit ein, wenn sie nicht regelmäßig geschnitten werden.

Alle Obstbäume brauchen eine lockere luftdurchlässige Krone, die Niederschläge rasch abtrocknen lässt, damit Pilzkrankheiten sich nicht etablieren können. Sachgerechte Schnittmaßnahmen zählen deshalb zu den entscheidenden Schwerpunkten des vorbeugenden Pflanzenschutzes.

Wann sollen die Bäume geschnitten werden?

Das hängt vom Alter des Baumes, dem Klima am Standort, seinem Gesundheitszustand und den Erträgen der Vorjahre ab.

Für alle Obstbäume gilt: möglichst kein Schnitt im **Spätherbst** und frühen Winter, also in der Zeit von Oktober bis Dezember. In dieser Zeit haben die Bäume ihre überlebenswichtigen Reservestoffe noch nicht ausreichend in Stamm und Wurzeln eingelagert. Wird in dieser Zeit geschnitten, entfernt man mit den Ästen auch einen Großteil der hier befindlichen Reserven. Schwach wüchsige Bäume oder Jungbäume kommen dann deutlich schlechter durch den Winter. Sie entwickeln sich im Folgejahr nur zögerlich. Auch ist der Wundverschluss zu dieser Zeit sehr gering.

Ein **Winterschnitt** kann noch vor dem Blattaustrieb ab März bis in den April hinein erfolgen. Zu dieser Zeit sind viele Reservestoffe bereits mobilisiert und teilweise in die Äste eingelagert.

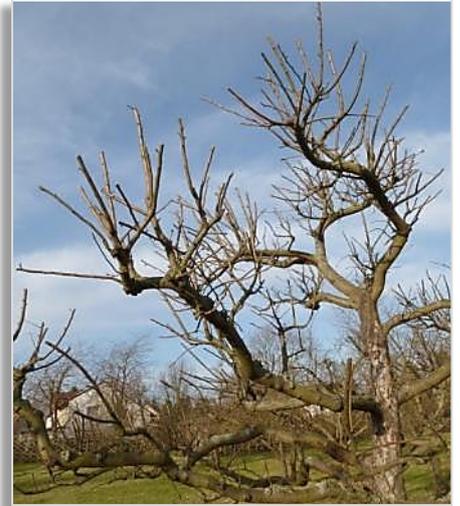


Stippigkeit des Apfels

Deshalb setzt der Wundverschluss zu dieser Zeit rasch ein. Je später geschnitten wird, umso schwächer entwickelt sich der Austrieb. Dieser Schnittzeitpunkt empfiehlt sich besonders bei Altbäumen, die sehr altes, wenig ertragreiches Fruchtholz aufweisen und verjüngt werden sollen. Dabei darf aber nicht zu stark und umfangreich bis ins alte Holz geschnitten werden. Auf keinen Fall dürfen nach der Schnittmaßnahme nur die Starkäste stehen bleiben. Bei einem solchen **Radikalschnitt** folgen zahlreiche Jahrestriebe („**Wasserschosse**“), welche die Krone besonders dicht werden lassen und kaum Fruchtholz ausbilden. Es entstehen wenige große Früchte, die schlecht mit Nährstoffen versorgt sind und vielfach zur **Stippigkeit** neigen.



optimal geschnittener Hochstamm



Radikalschnitt am Apfel



Sommerriss am Apfel: vorher-Risswunde-nachher

Der sogenannte **Sommerschnitt** kann von Juni bis August vorgenommen werden. Bei Jungbäumen ist auch ein **Sommerriss** (Abb. S. 2 unten) möglich. Er dient vorwiegend der Erhaltung einer lockeren Krone und bewirkt dadurch eine bessere Belichtung der Früchte, die besser reifen. Der Wundverschluss ist sehr gut, da der Baum noch aktiv im Stoffwechsel ist.

Je früher in dieser Periode geschnitten wird, umso intensiver erfolgt noch ein Neutrieb der Zweige. Legt man den Zeitpunkt recht spät, unterbleibt ein Neutrieb im selben Jahr weitgehend. Diese Tatsache kann genutzt werden bei Bäumen, die im Vorjahr durch radikalen Winterschnitt eine Unmenge „Wasserschosse“ gebildet haben. Diese lassen sich im Sommer gut reduzieren ohne einen starken Neuzuwachs zu erhalten. Bei schwach wüchsigen Bäumen darf der Sommerschnitt nicht zu spät erfolgen, denn es werden sonst zu viele Reservestoffe „entfernt“, die dem Baum zur Einlagerung in Stamm und Wurzeln fehlen und ihn geschwächt in den Winter entlassen.

Problematisch ist der Sommerschnitt bei intensiver Sonneneinwirkung und Hitze. In diesem Fall kommt es im Anschluss nicht selten zu „Sonnenbrandschäden“ an jungen Früchten. Für den Sommerschnitt sollte deshalb ein trüber Witterungsabschnitt gewählt werden.

Für alle Schnittmaßnahmen gilt: Zweige, Triebe, Äste sollten nicht angeschnitten sondern bis zum Ansatz auf **Astring** entfernt werden. Grundsätzlich sind geschärfte Schnittwerkzeuge einzusetzen, um glatte saubere Schnitte zu ermöglichen. Quetschungen und Risse werden so vermieden.

Ein unerwünschter Wuchs entsteht, wenn im Frühjahr alle Triebspitzen nur eingekürzt werden. Dann bildet der Baum am abgeschnittenen Trieb zwei neue „Spitzen“ mit der Folge, dass die Krone noch dichter wird.

Der Schnitt von Spindel- und Spalierobst folgt eigenen Regeln.

Sind Wundverschlussmittel sinnvoll?

Im Fachhandel findet man verschiedene Präparate. Die meisten enthalten ausschließlich Baumwachs. Nur einige enthalten ein Fungizid. Aus der Sicht der Pflanzengesundheit ist die Verwendung eines Fungizids nach Schnittmaßnahmen nicht zwingend erforderlich. Wenngleich das sofortige Verstreichen der Wunde mit einem Fungizid theoretisch die erste Besiedlung mit Pilzsporen reduzieren kann, ist die Wirkung mittelfristig jedoch fragwürdig. Die meisten Pilzinfektionen an Schnittstellen erfolgen häufig erst im Verlauf der Zeit. Das aufgebraute Fungizid hat aber nur eine kurze pilztötende Wirkung. Seine Wirkung baut sich rasch ab, so dass Pilze später dennoch ins Holz einwachsen können. Wichtiger jedoch ist das Aufbringen von Wundverschlussmitteln mit Baumwachs unmittelbar nach den Schnittmaßnahmen. Dies verhindert die Austrocknung der Kambialschicht unmittelbar hinter der Rinde und fördert die rasche Bildung von **Kallus** beim Wundverschluss. Wundverschlussmittel sollten nicht voll-



Entfernung eines Astes auf Astring



beginnende Kallusbildung (Querschnitt)



Aufbringen von Wundverschluss



unsachgemäßer Wundverschluss

flächig auf die Schnittwunde aufgebracht werden; es reicht ein Verstreichen der Wundränder. Den Holzkörper in der Wundmitte lässt man frei, damit hier befindliche Holzfeuchtigkeit entweichen kann und nicht durch Abdeckung erhalten bleibt. Konservierte Holzfeuchte fördert ggf. das Auskeimen von Pilzsporen.

Bildnachweis: © Pflanzenschutzamt Berlin